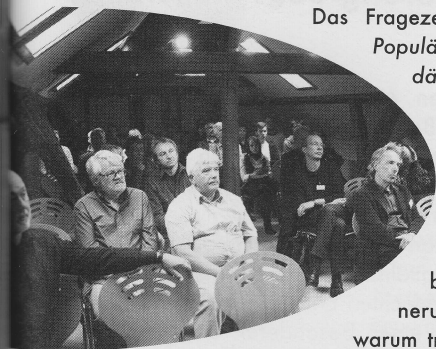


PHYSISCHES BACK-UP

Tagung zum Thema *Populäre Musik als kulturelles Gedächtnis?*
im Lippmann+Rau-Musikarchiv in Eisenach



Das Fragezeichen im Titel der Tagung *Populäre Musik als kulturelles Gedächtnis?* wird bei Erscheinen des Tagungsbandes (Anfang 2011) wegfallen müssen.

Alle Vortragenden und Diskutanten waren sich nämlich einig, dass populäre Musik bereits ein unverzichtbarer Teil der offiziellen Erinnerungskultur geworden ist. Aber

warum traf man sich dann überhaupt am dritten September-Weekend, wenn

in diesem Punkt Konsens herrschte? Erst im Laufe der Tagung kristallisierte sich das eigentliche Thema heraus: Das Verhältnis von physischen Musikarchiven, die Materialien zum Jazz und zur populären Musik (im weitesten Sinne) sammeln, zu virtuellen Musikarchiven ähnlichen Inhalts im Internet.

Gastgeber war das Eisenacher Lippmann+Rau-Musikarchiv (Internationales Archiv für Jazz und populäre Musik der Lippmann+Rau-Stiftung), das seit gut einem Jahr eine enge Kooperation mit der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar pflegt. Geladen waren Vertreter von drei weiteren deutschen Jazz- und Pop-Musikarchiven (Bremen, Darmstadt, Freiburg) sowie Medien- und Musikwissenschaftler, Musikjournalisten, Informatiker und Dokumentarfilmer. Während sich einige Referenten theoretischen Überlegungen widmeten, die vor allem mit Begriffen wie populäre Musik (Martin Pfeleiderer), Archiv (Wolfgang Ernst, Nils Grosch), Kanonbildung (Nico Thom) und immaterielles Kulturerbe (Tiago de Oliveira Pinto) in Verbindung standen, forcierten andere Vortragende die Beschäftigung mit der faktischen Online-Konkurrenz, der physische Musikarchive heutzutage ausgesetzt seien.

Der Berliner Musikjournalist Johannes Theurer beispielsweise appellierte leidenschaftlich an die anwesenden Musikarchive, ihre Materialien online zugänglich zu machen, da sie andernfalls in der digitalen Welt der Gegenwart untergehen würden. Demgegenüber machte der Bremer Musikjournalist Peter Schulze deutlich, dass gerade das physische Back-up der adressierten Musikarchive auf lange Sicht notwendig sei, um eine reale Erinnerungsoption der quasi-entmaterialisierten Digitalisierung

entgegenzusetzen zu können – sozusagen als unkomprimiertes bzw. analoges Korrektiv.

Brücke zur Forschung

Der ebenfalls aus Bremen kommende Vertreter des Klaus-Kuhnke-Archivs für Populäre Musik, Ulrich Duve, wies darauf hin, dass der Online-Katalog seines Archivs bereits jetzt schon mehr Detail-Daten und Suchmöglichkeiten bereithalte als die meisten Kataloge großer, kommerzieller Online-Musikarchive (z. B. iTunes). Der Musikinformatiker Holger Großmann vom Fraunhofer Institut der TU Ilmenau sprach in diesem Zusammenhang über Optionen für Musikarchive, deren Expertise in Bezug auf musikbezogene Metadaten enger mit der technischen Forschung zu vernetzen. Doris Schröder vom Jazzinstitut in Darmstadt erläuterte zudem die potentiell mehrdimensionale Arbeitsweise eines zeitgenössischen Musikarchivs, das sich eher als Brückenorganisation zwischen Archiv, wissenschaftlicher Forschungsstelle, Service- und Lobbyorganisation verstehen sollte.



Abgerundet wurde die Tagung von zwei persönlichen bzw. personenzentrierten Beiträgen. Der Dokumentarfilmer Michael Osterhoff, der leider kurzfristig ausfiel, steuerte nichtsdestotrotz einen kleinen Text sowie einige Filmausschnitte bei, welche eine neue Form der musikbezogenen Archivierung in den Mittelpunkt rückten – die filmische Musikbiographie. Der arrivierte Musikpublizist

Siegfried Schmidt-Joos berichtete abschließend über seine individuell erlebten Zeitreisen beim Umgang mit Musikarchiven, ganz gleich ob diese nun real oder virtuell seien. Sein altersweises Fazit lautete: Die popmusikalische Vergangenheit sei, so zitierte er Arthur Miller, „nur eine etwas blässere Gegenwart“.

Nico Thom

